

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 165.

Herborn, Sonntag, den 16. Juli 1916.

14. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

„Heimkrieger“

Das Gebiet der Pflicht, das ist für jeden von uns das Feld der Ehre, auf dem er sich als Held beweisen muß. Da heißt es auch aushalten und durchhalten im Stellungskampf gegen das Widerwärtige, in den Schützengräben der bescheidenen, verlassenen Alltagsarbeit, in den Drahtverhauen der täglichen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, im offenen Feld gegen die Mächte des Bösen.
Repler, Vermächtnis der Gefallenen.

Nimmt tüchtige Arbeit uns in Anspruch, so schenken wir keine Gedanken:
Mir macht der Böse keine Not,
Ich dresch ihn schief und trumm
und pflüg und hau und grab ihn tot
und mach ihn um und um.
Matth. Claudius.

Arbeit ist eines der wenigen, ernstlich wirksamen Mittel gegen das Weh des Lebens. Wer nach einem großen Leid viel arbeiten muß, der hat den schwersten Teil desselben schon überwunden.
J. Burau.

Ein Segen ruht im schweren Werke,
die wächst, wie du's vollbringst, die Stärke;
bescheiden zweifelnd fängst du's an
und stehst am Ziel, ein ganzer Mann.
Reibel.

Kriegswochenchau.

Die große Offensive der Engländer und Franzosen an der Westfront dauert nun schon zwei Wochen. Im Gegensatz zu der hochtönenden Redensart, mit denen der Beginn dieses Massenangriffs seitens unserer Feinde in die Welt hinausposaunt wurde, ist es jetzt bedeutend ruhiger geworden. Und die Gegner haben auch allen Grund dazu! Denn von all den großen Ereignissen, vor denen die Welt angeblickt stehen sollte, ist nicht ein einziges eingetroffen. Wohl hatte der Feind im ersten Anlauf, wie es bei solchen Offensiven immer der Fall ist, einige kleine Vorteile

erlangt; aber dabei ist es auch geblieben. Trotz aller Anstrengungen in den letzten Tagen hat er sie wesentlich nicht erweitern können, sondern im Gegenteil infolge unseres Gegenstoßes einen Teil des eroberten Geländes wieder hergeben müssen. So konnte unsere Oberste Heeresleitung am 11. Juli melden, daß wir den Franzosen

das Dorf Barleug und das Gehöft La Maisonnette wieder abgenommen haben. Auch den Engländern gegenüber, die bei ihrem Massenangriff so gut wie gar keinen Boden gewonnen hatten, haben wir einige kleine Teilerfolge zu verzeichnen gehabt. So kann man wohl schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß die neueste Offensive unserer westlichen Gegner

zum Stehen gekommen ist. Den Franzosen ist es gelungen, sich wie ein schmaler Keil in unsere erste Stellung bis in die Nähe von Peronne einzuschieben. Der englische Flügel dagegen ist ziemlich weit dahinter zurückgeblieben. Alle Versuche der Engländer, mit den Franzosen in gleiche Höhe zu kommen, und die Versuche der letzteren, ihre Angriffsbasis zu vergrößern, sind

unter den schwersten Verlusten gescheitert. So dürfen wir auch der Weiterentwicklung auf diesem Teile der Westfront mit der ruhigsten Zuversicht entgegensehen und können alles Weitere getroßt der

Ausdauer und der Tapferkeit unserer braven Truppen überlassen, die dort bis jetzt schon Leistungen vollbracht haben, wie sie die Weltgeschichte bisher noch nicht gesehen hat. Das müssen selbst unsere Feinde — wenn auch widerwillig — anerkennen, indem sie von dem erbitterten Widerstande der Deutschen reden.

Die große Offensive der Alliierten sollte gewissermaßen eine

Entlastung für Verdun sein. Wie wenig aber die Kreise unserer Heeresleitung durch sie dort gestützt werden, zeigt die Entwicklung der Dinge vor Verdun. Unser Angriff im Maas-Gebiete ist nicht abgeflaut, er hat im Gegenteil an Kraft zugenommen. Ist uns doch gerade in den letzten beiden Wochen gerade in diesem Kampfraum eine Reihe schöner Erfolge beschieden worden. Einer der bedeutendsten ist der, den wir in der letzten Woche südlich von Fleury

vor den Werten von Souville und bei La-Croix errungen haben, und der uns über 2400 unverwundete Gefangene einbrachte. Um die Tragweite dieses Erfolges würdigen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß diese beiden Punkte schon zu der inneren letzten Verteidigungslinie der Festung gehören. Man kann es verstehen, wenn die Stimmung in Frankreich trotz aller amtlichen Aufpeits-

chungsversuche immer düsterer wird. Man sieht eben auch die letzte Hoffnung langsam, aber sicher entwinden. Die große Offensive macht keine Fortschritte. Dagegen entwickeln die Deutschen weiter ihre zermalmende Kraft.

Im Osten liegen die Dinge ähnlich. Die Russen haben es auch in dieser Woche an Versuchen nicht fehlen lassen, ihre Offensivkraft über die Rostow-Sumpfe nach Norden bis zur Hindenburg-Front auszudehnen, dabei aber recht schlechte Erfahrungen gemacht; denn ihre Anstöße sind sämtlich nach

äußerst empfindlichen Verlusten für sie abgeschlagen worden. Der Schwerpunkt aller dieser Kämpfe lag im Laufe der Woche am Stochod-Flusse, und zwar bildete die

Strohe Sarny-Kowel das Hauptziel des Feindes. Indes waren hier sowohl als auch an der Strypa seine Aufstürme nicht nur ohne jeden Erfolg, sondern gaben unseren wackeren Truppen und denen unseres Bundesgenossen sogar Gelegenheit zu einem gelungenen Gegenstoß, indem die Armeekorps Bochnier bei und nördlich Buczacj eingedrungene Russen zurückwarf und über 400 Gefangene machte. Südlich des Dniestr und in der Bukowina hat

verhältnismäßige Ruhe geherrscht, wie es denn überhaupt den Anschein hat, als ob die Russen nach den vielen Abfällen der Ruhe bedürften, um die entstandenen Lücken wieder aufzufüllen. Inzwischen trösten sie sich und ihre Bundesgenossen weiter mit

erdichteten Gefangenenzahlen, deren Unglaubwürdigkeit die Heeresleitung unserer Bundesgenossen kürzlich erst nachweisen konnte. Denn wenn die russischen Zahlen Wahrheit wären, dann hätten die Russen schon weit mehr Soldaten gefangen, als überhaupt an dieser Front stehen. Unsere Gegner wollen eben ein ganz falsches Bild erwecken. Es soll den Anschein haben, als ob sie einer großen Mehrheit gegenüberstehen; ist es doch auch allzu bitter, von einer Minderheit

solche Schläge zu erhalten! Aber gerade dieser Umstand kann unsere Zuversicht auf den endgültigen Sieg nur stärken.

Auch die Italiener haben mit ihrer neuen Offensive in der vergangenen Woche nichts ausgerichtet. Trotzdem sie vielfach mit sehr starken Kräften angriffen, haben sie nirgends Raum gewonnen

können, vielmehr ihr Unterfangen stets mit äußerst schweren Verlusten bezahlen müssen. Auch die Einbuße an Gefangenen, die an einzelnen Stellen recht groß war, muß sie allmählich überzeugt haben, daß die

Mauer an den Alpen und am Monzo nach wie vor undurchbrechlich ist.

Soeben konnten wir erst die frohe Kunde vernehmen, daß unsere Heeresleitung nach wie vor die Lage beherrscht. Wir haben alle das feste Vertrauen, daß es auch in Zukunft so sein wird. Und die Ereignisse einer jeden neuen Woche sind nur allzu geeignet, uns in dieser Zuversicht zu bestärken.

Deutsches Reich.

+ Die Fehde gegen den Reichstanzler. In einem „Die Vertrauensfrage“ überschriebenen längeren Artikel bespricht die „Köln. Ztg.“ vom 13. Juli die Fehde gegen den Reichstanzler und sagt darin u. a.:

Soll man sich aber ernstlich mit der Beschuldigung befassen, der Kanzler des Deutschen Reiches sei ein „Blau- und Schlappmacher“, erstrebe einen lauten Frieden und sein Patriotismus sei minderwertig? Monopolisten der Vaterlandsliebe gibt es bei uns seit dem 4. August 1914 nicht mehr! Wie in dem Ringen vor dem Feinde, braucht auch in Zukunft das Vaterland alle seine Söhne, und wer meint, mit dem Schmuckwort „National“ sich überheben zu können über seine Volksgenossen, verläßt sich am Vaterlande. Der Patriotismus des Reichstanzlers vollends steht außer Frage. Und wie denken sich denn die Leute, die sich anschließen, dem Reichstanzler die Last seiner Verantwortlichkeit mittragen zu helfen, die bei der Aufstellung der Kriegsziele mitraten und mitzureden wollten, die Ausführung ihrer Vorschläge? Ein Leipziger Professor meinte dieser Tage, wenn der Reichstanzler sich schwach fühle, dürfe er sich auch nicht beklagen, wenn die Wellen der Ungeheuer, des Mißtrauens und sogar der Verleumdung um ihn brandeten und ihn hier und da bespritzten. — Die Logik ist nicht einwandfrei. Aber abgesehen davon: Was soll denn nun der Kanzler eigentlich tun? Soll er alle Welt ins Vertrauen ziehen oder nur diesen Professor und seine Freunde? Dann würden die vielen, die anderer Meinung sind als er, mit Recht Einspruch erheben. Soll er die beiden konstituierenden Friedensausschüsse, die sich auflösen haben, den „unabhängigen Ausschuss für einen deutschen Frieden“ und den „Deutschen Nationalausschuss“, oder die Haushaltskommission des Reichstags zu dem Zweck zusammenberufen? Wir, und mit uns sehr viele andere deutsche Männer, sind vielmehr der Ansicht, daß es unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit gegen das Vaterland ist, der leitenden Staatsmann zu folgen und zu halten und um so mehr sich um ihn zu scharen, je größer die Gefahr ist, die uns bedroht. Was wir am Kanzler haben, wissen wir: einen Mann, der treu und recht in nie erlöschender Pflichterfüllung am Ruder steht und das Staatsgeschick klug und sicher steuert. Wer beweisen kann, daß er es besser macht, der möge vortreten! Auch das Mißtrauen ist ein pessimistischer, der nicht weniger schädlich wirkt als die Schwachherzigkeit der Kopfhalter und Flammacher, für die kein Raum ist, solange das deutsche Volk seine Schlachten schlägt.

Zusland.

+ Die Entscheidung über den Charakter der „Deutschland“.

London, 13. Juli. „Times“ melden aus Washington vom 12. Juli: Die Inspektion der „Deutschland“ durch drei Seeoffiziere endete mit der Entscheidung, daß sie ein unbewaffnetes Handelschiff ist, und daß sie nicht

auf hoher See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Die Regierung gibt zu, daß es unausführbar ist, ein Unterseeboot auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen, und erklärt, daß sie nicht protestieren würde, wenn die Alliierten auf der Höhe der Chesapeake-Bai außerhalb der Dreimeilenzone Kriegsschiffe versammeln würden.

+ Rußlands letzter Appell an Rumänien?

Bern, 14. Juli. Der Petersburger Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ meldet, der Zar habe dem rumänischen Ministerpräsidenten telegraphisch, ein bewaffnetes Eingreifen Rumäniens käme zurzeit sehr gelegen, später aber würde ein solches Eingreifen Rumäniens Rußland nicht mehr interessieren. Diesem Telegramm messe man besonders deswegen große Bedeutung bei, da eine weitere Verzögerung der rumänischen Intervention für nutzlos gehalten und von Rußland ausgeschlagen werde.

Kleine politische Nachrichten.

Wie der „Bogländische Anzeiger“ meldet, ist der Erste Vizepräsident der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages und Vorsitzender der konservativen Fraktion in Sachsen, Rechtsanwalt und Roter, Geh. Hofrat Oplig auf Rittergut Treuen im Vogtlande am 13. Juli im 70. Lebensjahr einem schweren Darmleiden erlegen.

+ Das Haager „Korr. Bur.“ erzählt, daß die Regierung den niederländischen Gesandten in Berlin angewiesen hat, bei der deutschen Regierung wegen der Versenkung des Fischereifahrzeuges „Geertruida Sch. 103“ durch ein deutsches Unterseeboot die nötigen Schritte zu tun; der Gesandte habe diesen Auftrag bereits ausgeführt.

+ Die „Amsterdamer Blätter“ melden, daß von 30 See-soldaten, die am 12. Juli mit dem Dampfer „Rabot“ nach Hollandisch-Indien hatten abgehen sollen, nur 36 abgereist, die übrigen desertiert seien.

+ Infolge des spanischen Eisenbahnerstreiks hat König Alfonso am 13. Juli die verfassungsmäßigen Garantien in ganz Spanien aufgehoben.

Dem Pariser „Temps“ zufolge wird nunmehr durch Entscheidung des französischen Kriegsministers ein Teil der Jahresklasse 1917, nämlich Infanterie und Minenappeure, zu den zur Ausbildung bestimmten Heerestellen geschickt. Zur Beruhigung der Öffentlichkeit wird hinzugefügt, daß bis zu einem neuen Befehl kein Mann dieser Jahrgangsklasse in die Einsatzabteilungen für die Fronttruppen kommt.

+ Aus London wird unterm 13. Juli gemeldet, daß die Bank von England den Diskont von fünf auf sechs v. H. erhöht habe. Seit dem August 1914 betrug der Londoner Diskont fünf v. H.

+ Im Londoner Kriegsamt hat am 13. Juli die erste Sitzung der neuen Munitionskonferenz stattgefunden; Lord George führte den Vorsitz, außerdem waren Frankreich, Rußland und Italien vertreten.

+ Nach französischen Meldungen hat sich in Chile ein neues Ministerium gebildet.

Geschichtskalender.

Sonntag, 16. Juli. 1664. Andr. Gryphius, dramatischer Dichter, † Glogau. — 1890. Gottfr. Keller, Dichter, † Zürich. — 1915. Große Erfolge der Armeen Hindenburgs. Die Armeen v. Below blieben nach Überschreiten der Hindenburg im siegreichen Fortschritt. Feindliche Kavallerie wurde geschlagen. 11 Offiziere, 2450 Mann gefangen, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Die Armeen von Gallwitz griff die starke russische Stellung südlich und südöstlich von Mlawa an. Drei hintereinanderliegende russische Linien nördöstlich und nordwestlich von Mlawa wurden durchbrochen und genommen. Dzielin und Lipa wurden erreicht. Die Russen gingen in ihre rückwärts ausgebaute neue Stellung Tleschanow-Krasnosiele. Schon am nächsten Tage durchbrachen die Deutschen auch diese Stellung südlich von Mlawa in einer Breite von 7 Kilometern. Die Russen zogen sich in der ganzen Front zurück. 88 Offiziere und 17 500 Mann gefangen, 13 Geschütze, 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet. — Zwischen Bug und Weichsel lebhafteste Kämpfe der Armeen v. Madenjen. Westlich des Weichsel durchbrachen südwestlich von Krasnoslaw deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bisher 28 Offiziere, 6350 Russen und 9 Maschinengewehre erbeutet. — Oesterreichisch-ungarische Truppen erlitten westlich von Grabowice den Russen nach siebenmaligem Ansturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen in die Hauptstellung ein.

Montag, 17. Juli. 1762. Peter III. von Rußland ermordet. — 1793. Charlotte Cordan, die Mörderin Marats, in Paris hingerichtet. — 1898. Kapitulation von Santiago de Cuba an die Nordamerikaner. — 1915. Teile der Armeen von Below schlugen eiligst herbeigeführte russische Verstärkungen, machten 3020 Gefangene und erbeuteten 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre. — Festlich Kuchkan wurde die vorderste feindliche Stellung genommen. — Zwischen Bissa und Weichsel stürmten Referade- und Landwehrtruppen des Generals v. Scholtz die Orte Boremba, Wgt und Bloszzyce. — Regimenter der Armeen v. Gallwitz durchbrachen die starke Stellung Mlodzianowo-Karniewo. 4 Geschütze erbeutet. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz führten die Kämpfe der Armeen v. Madenjen zu Erfolg. Die stark ausgebauten feindlichen Gräben wurden in einer Breite von 2 Kilometern gestürmt. Am Abend trat dort der Feind den Rückzug hinter den Mlawa-Abchnitt (südlich von Zwolen) an. 3000 Mann gefangen. — Die Armeen Madenjen stürmten die Orte Mlaczowice (südlich von Piasz) und Krasnoslaw. Mehrere Tausend Gefangene wurden genommen. — Starke Verluste der Italiener bei Angriffen auf den Col di Lana. — Ein österreichisch-ungarisches U-Boot versenkte den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. — Niederlage der Engländer an der Isonzo-Front. Die englischen Truppen gehen nach hundertlangem Kampf in Unordnung zurück und wurden zum Teil in die Fluten des Euphrat getrieben. Mehr als 1000 Engländer getötet, darunter der Oberbefehlshaber und mehrere andere Offiziere.

Der Krieg.

4. Neue heftige Kämpfe an der Somme. — Vergebliche Vorstöße der Russen.

Großes Hauptquartier, den 14. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Mametz—Congueval an und wiederholten ihre Anstrengungen am Wäldchen von Trones, wo sie gestern abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserven empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgeschlagen waren, sind neue Angriffe im Gange. — Die Franzosen sagten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen in Gegend von Barleug und westlich von Estrées den zahlreichen Misserfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können.

Ostlich der Maas sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Feste Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste Caufée glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patrouillen oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen; deutsche Patrouillen brachten bei Dülles, Beaufne und westlich von Marfisch Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

An der Stochod-Linie warf ein Gegenstoß bei Jarocz (nördlich der Bahn Komel—Sarny) über den Abschnitt vorgehende Russen zurück; 160 Mann wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich des Stochod.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

drang der Feind gestern abermals in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Russische und italienische Angriffe abgeschlagen. — Ein italienischer Torpedobootszerstörer versenkt. — Erfolgreicher Luftangriff auf Padua

Wien, 14. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina stehen unsere Truppen nach Erfüllung der ihnen erteilten Aufgabe wieder in den alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen Moldawa. — Westlich und nordwestlich von Buczac haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nachmittags wurden zwei breitangelegte Angriffe zurückgeschlagen. Gegen Abend gelang es einem dritten Ansturm des Feindes, nordwestlich von Buczac einzubringen. In erbitterten Nachkämpfen wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen wieder vollends hinausgeworfen. Nördlich der von Sarny nach Komel führenden Bahn nisteten sich russische Abteilungen auf dem linken Stochod-Ufer ein. Sie wurden spät abends von unseren Truppen überfallen und vertrieben, wobei 160 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unserer Hand blieben. — Sonst bei völlig unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafteste Gesechtstätigkeit an der Front zwischen Brenia und Esch hält an. Nach Artilleriefeuer sehten gegen mehrere Stellen unseres Verteidigungsabschnittes zwischen der Cima Dieci und dem Monte Rasta wiederholte Angriffe sehr bedeutender italienischer Kräfte ein. Besonders hartnäckig war der Kampf nördlich des Monte Rasta, wo der Feind zehn Stürme versuchte. Unsere Truppen schlugen wieder

famliche Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners ab und behaupteten alle ihre Stellungen. Unsere Linien nördlich des Posina-Tales standen unter heftigem Geschützfeuer; am Pasubio wurde ein feindlicher Nachtangriff abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. d. M. nachmittags in der Dranto-Strasse einen italienischen Torpedobootszerstörer des Typs „Indomito“ versenkt. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli hat ein Seeflugzeug geschwader militärische Objekte und Bahnanlagen von Padua sehr wirkungsvoll mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flugzeuge, welche von Abwehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten unverfehrt zurück.

+ Die Bedeutung des Erfolges bei Souville.

Der im Heeresbericht vom 12. Juli gemeldete Erfolg der deutschen Waffen rechts der Maas bei Souville und Caufée ist ein Ereignis von bemerkenswerter Bedeutung. Diese erste größere Unternehmung vor Verdun seit Beginn der „großen“ Offensive unserer Feinde beweist schlagend, daß die deutsche Heeresleitung ihr ursprüngliches operationsziel unbeeinträchtigt um alle Angriffe unserer Feinde im Osten und Westen fest und klar im Auge behalten hat. Kein deutscher Soldat, kein deutsches Geschütz ist von dem Kampfgelände um Verdun fortgezogen. Die Schlacht nimmt nach dem Willen der deutschen Heeresleitung ihren blutigen, für die deutschen Waffen erfolgreichen Fortgang. Wenn unsere Feinde jetzt gehofft hatten, durch die Angriffe ihrer Millionenheere nun endlich die Initiative der Kriegführung an sich reißen und den Deutschen das Gesetz des Handels vorschreiben zu können, so sind sie durch den bisherigen Verlauf der Ereignisse bitter enttäuscht worden. Die Anstürme der feindlichen Massen sind an dem heldenmütigen Widerstande und der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger an der Somme bisher nach kurzen Anfangserfolgen sämtlich gescheitert. Die deutsche Heeresleitung verweigert nach wie vor die operative Lage; dies ist die besondere Bedeutung des Erfolges bei Souville, der umso mehr hervorgehoben zu werden verdient, als er die Stärke und Ueberlegenheit der deutschen Waffen aller Welt von neuem fundiert und Deutschland berechtigt, die militärische Lage mit der alten Zuversicht und dem alten Vertrauen anzusehen. (W. I. B.)

+ Zur jüngsten Neutralitätsverletzung der Russen.

Stockholm, 14. Juli. (Melbung des Schwedischen Telegraphenbureaus.) Durch amtliche Berichte ist festgestellt, daß am 11. Juli die deutschen Dampfer „Alfsson“ und „Worms“ von zwei russischen Torpedobooten O. S. O. von der Votsenstation Burjusskudd innerhalb der Dreimeilengrenze, also unbestrittenem schwedischen Seegebiet, aufgebracht wurden. Sowohl der schwedische Post als auch 24 Mann von der Besatzung der „Worms“ wurden von den Russen zurückgehalten. Aus diesem Anlaß ist der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt worden, bei der russischen Regierung gegen diese Neutralitätsverletzung Protest einzulegen und im Zusammenhang damit die Vorstellungen zu erheben und die Anträge zu stellen, zu denen das Vorgefallene völkerrechtlich Anlaß gibt.

+ Verient!

London, 14. Juli. (Reuter-Melbung.) Die Fischerfahrzeuge „Gloence“, „Dahouise“, „Maryam“ und „Success“ wurden von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen der drei ergriffenen Schiffe wurden in Whidby gelandet.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 15. Juli 1916.

— Kirchenglocken und Siegesnachrichten. Das Läuten der Kirchenglocken bei Siegesnachrichten und anderen außergewöhnlichen nationalen Anlässen soll einer Mitteilung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zufolge in Zukunft durch unmittelbare telegraphische Weisung durch die Landrats- bezw. Kreisämter angordnet werden. Die Weisung wird alsdann von den Landratsämtern weitergegeben.

— Wichtige Bekanntmachungen. Der Inseratenteil unserer heutigen Nummer enthält drei wichtige Bekanntmachungen: 1) Die Befehlagnahme und Bestandserhebung

von Flachs und Hanfstroh; 2) Die Führung von Reisebrotheten und 3) Die neuen Bestimmungen über die Lizenzen und Hinterbliebenenversicherungen. Die letztgenannte Bekanntmachung des königlichen Versicherungsamts ist von ganz besonderer Wichtigkeit und wird deshalb auch der aufmerksamsten Beachtung der Leser empfohlen. — Auch die in gestriger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Befehlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereitungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) genau zu beachten, um sich vor Bestrafungen zu schützen.

— Das Eisenerz erhalten hat der Freimaurer-Leutnant und Stadtschreiber Grün von Herborn.

— Tödlicher Unglücksfall eines Eisenbahners. Dem einen merkwürdigen Zufall wurde am Donnerstag zwischen 6 und 7 Uhr der aus Bezdorf stammende Personenzug 638 Köln—Bielefeld geistert. Der nannte Zug fuhr zwischen Aflar und Bezdorf an der Elgüterzug Bielefeld—Köln vorbei. Wahrscheinlich durch die verunglückte Heizer gerade zur Lokomotive hinausgebeugt, um nach dem Signal zu sehen, als der Kollege in dem Elgüterzug seinen Schürhaken zwischen den Kurven, der Verunglückte wurde von dem Schürhaken so schwer am Kopfe getroffen, daß das Gehirn ausströmte und er sofort tot. Er heißt Albert Böhrer, ist 31 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

— Keine Anfertigung auf Abnahme bei Schlachvieh. Der Viehhandelsverband in Frankfurt a. M. hat hierzu mit: Da es wiederholt vorgekommen ist, daß gefütterte Tiere an den Kreisamtsstellen zur Abnahme gebracht wurden, wird hierdurch darauf hingewiesen, daß bei der Fütterung vor dem Verwiegen am Standort die regelmäßige Maß der Futterration nicht überschritten werden darf. Bei sichtbar angefüllten Tieren erfolgt die Feststellung des Lebendgewichtes unter Abzug von 10 Prozent anstatt der üblichen 5 Prozent. Ist am Standort der Tiere eine öffentliche Waage nicht vorhanden, so sind die Tiere nach der nächstgelegenen Gemeinde zu einer öffentlichen Waage zu führen. Tiere, welche ihrem Standort aus einem Weg von nachweislich 5 Kilometern bis zur Waage zurücklegen müssen, dürfen auf diesem Wege weder gefüttert noch getränkt werden, sondern wird ein Gewichtsabzug von 5 Prozent angenommen. Zuwiderhandlungen der Viehbesitzer oder Händler können außerdem als Betrugsversuch strafbar verfolgt werden und führen für die Aufsteiger zur Entziehung der Ausweiskarte nach sich.

t) Wehlar, 14. Juli. Im nahen Groß-Rechtenbach stürzte der Landwirt Wilhelm Seipp von einem Pferd und war auf der Stelle tot.

Weilburg, 14. Juli. Fünfzig Jahre sind es her, daß preussisches Militär in Weilburg einrückte. Am 14. Juli 1866, einem Samstag, kam abends gegen 5 Uhr eine Abteilung des Landwehr-Regiments Nr. 25 hier an. Dieselbe räumte das Militär-Magazin (jetzige Landwehrschule) aus, nahm Gewehre, Montierungsmittel, Lebensmittel usw. mit, ließ sich Essen und Trinken geben und fuhr dann um 9 Uhr wieder ab.

t) Buhbach, 14. Juli. Die jetzt allerorten durchgeführte Beschlagnahme der Kartoffeln bewirkte auch am Donnerstag hier abgehaltenen Schweinemarkt einen auffälligen Preisrückgang. 8—9 Wochen alte Ferkel kosteten sonst 100—130 Mk., diesmal nur 75—85 Mk. das Paar. Für Sechswochen-Ferkel bezahlte man ebendem bis 90 Mk. das Paar, jetzt nur 50—65 Mk. Der Markt wurde rasch geräumt.

t) Frankfurt a. M., 14. Juli. Infolge der Kartoffelknappheit werden die Bäcker vorerst keine Kartoffeln mehr im Brot verbäcken. Der Konsumverein und einzelne Bäcker backen bereits reines Roggenbrot.

t) Frankfurt a. M., 14. Juli. Unter der Leitung von Dr. Martin-Berlin begannen heute vormittag im „Frankfurter Hof“ die viertägigen Verhandlungen des Bundesvorstandes des Deutschen Radfahrer-Bundes.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Dabei schmunzelte er und hörte nicht mehr auf das unschuldige Geplauder des Kindes. „In allen starken Farben darf ich nicht auftragen“, dachte er, „sonst stimmt die Rechnung nachher nicht und Grant — na, so weit sind wir ja noch nicht. Erst muß Helene Farbe bekennen.“ — Voewengard hielt erschrocken in seinen Gedanken inne, als ob sie laut geworden wären, und jemand sie hätte belauschen können. Nervös fragte er: „Wo bleibt denn die Mutter, Junge! Geh! und rufe sie.“

Aber ehe er noch ausgesprochen, klatschte Hans vergnügt in die Hände. „Edchen kommt! Da — durch den Park — in seiner feinsten Uniform. Edchen, Edchen.“ Der Junge lachte und winkte.

Voewengard bearbeitete ärgerlich seinen Bart. Na, am Ende, der Leutnant war noch der Schlimmste nicht. In Erwartung Helenens konnte er den neuen jungen Menschen aushoren, wie die Dinge in seiner Abwesenheit auf Klein-Blossow gegangen waren.

Edgar hatte ein schlechtes Gewissen. Nachdem er einmal mit dem schwachen Versuch, Tante Lena Voewengards stumme Werbung nahezu legen, abgeblüht war, hatte er sich weder um diese Angelegenheit, noch um Klein-Blossow und die Verwandtschaft überhaupt gekümmert. Nur Cornelle hatte er einmal, ganz zufällig natürlich, in der Nähe ihrer Wohnung am Kupfergraben getroffen, und da hatten sie andere Dinge zu reden gehabt, als Voewengard und den neuen Hauslehrer und Lena und den Jungen.

Edgar freute sich diebstaltig darauf, mal einen ganzen Tag mit der hübschen lustigen Nellie beisammen zu sein. Schade, daß sie kein Goldfischchen war. Das wäre eine Frau für ihn gewesen, wie er sie lieber und prächtiger auf der ganzen Welt nicht gefunden hätte. Na, Schwamm drüber und dem lieben Kerl nichts in den Kopf setzen. Stramme Haltung als guter Kamerad bewahren. Eine Professorentochter mit nichts und ein Gardeleutnant mit noch weniger, das wäre denn doch die Romantik auf die Spitze getrieben gewesen. Etwa auf Lenas offene Hand

dabei spekulieren? Pfui nee. Mehr als genug, daß ich ihm, dem Reichthum, alle Augenblicke aus der Tasche jass. Früher oder später würde er sich ja wohl mit dem Gedanken befreunden müssen, reich zu heiraten, schon um Lena zu entlasten. Jedenfalls später!

Während Voewengard sich noch darüber ärgerte, daß man sich auf keinen Menschen als auf sich selbst mehr verlassen könne, kam Helene mit ihrem Vater und Cornelle. In ein vertrauliches Willkommen durfte Voewengard für jetzt nicht mehr denken. So ließ er sein Angebinde draußen in der Obhut des Dieners und verspottete sich seinen Bericht auf später. Er hatte warten gelernt. Seine Zeit würde schon kommen.

Da der Song zu Tisch rief, reichte er der Hausfrau den Arm, indem er ihr ein lautes Kompliment über ihren entzückenden Anblick zuflüsterte. Auf Hans, der hinter ihnen herjagte und rief, daß Mama Großpapas Tischdame sei, hörte er nicht.

Edgar führte Cornelle. Beide wurden einen Augenblick rot und verlegen, fanden sich aber dann gleich wieder in ihren beider, unbefangenen Ton zurück.

Der Professor wollte Hans als Dame engagieren, aber der Junge sträubte sich: „Herr Köhne ist meine Dame, ich bin selber Herr, Großpapa, das haben wir so ausgemacht. Wo bleibt nur Herr Köhne, Mama?“

Helene wandte sich zu ihrem ungeduldigen Jungen zurück und nickte ihm lächelnd zu.

„Er wird uns drüben erwarten, Hans.“

Rolf, der sich als Fremder absichtlich von der Begrüßung der Familie untereinander ferngehalten hatte, stand hinter seinem Stuhl, als Frau von Verlich mit ihren Gästen eintrat. Helene trat zu ihm und bat, ihn mit ihrer Familie und Herrn von Voewengard bekannt machen zu dürfen.

Der Professor und Cornelle sagten ihm ein paar freundliche Worte, Edgar, der Rolf schon bei einem früheren Besuch auf Klein-Blossow kennen gelernt hatte, schüttelte ihm die Hand. Voewengard musterte die auffallend schone und vornehme Erscheinung des neuen Hauslehrers mit mißbilligen Blicken. „Jedenfalls ist er dumm mit dem verträumten Augen“, dachte er, „und das ist auch ein Teufel.“

Die Unterhaltung setzte gleich sehr lebhaft ein. Die Ausschmückung des Saales und der Tafel wurde bewundert, über die kleinen Scherzreden gelacht. Hans hatte sich

glücklich auf sein Ofter für die Mutter-gesetz und zu dem allgemeinen Gaudium in Scherben aus der Hand genommen. Aber er machte gute Miene zu dem kleinen Malheur, besonders, da Tante Nellie versprach, für die kostbare Mahl aus der Spardbüchse eine neue Überraschung für die Gäste in Berlin zu belohnen.

Ehe das Geflügel aufgetragen wurde, schlug Herr von Voewengard an sein Seitglas.

In seiner stets etwas geschraubten, gekünstelten Manier zu sprechen, sagte er:

„Meine Damen und Herren, wir feiern heute die angefaßte der prächtigen Tafel unserer schönen und verehrten — ich darf wohl sagen Freundin, Oftern, der Kindheitsfest des Jahres. Der Kindheit, der Kindheit, das Haus, gilt auch mein Trinkspruch, seinem Stammvater Hans von Verlich, dem Sohne meines unvergessenen Freundes.“ Voewengard machte eine kleine Pause, um die erwartete Beifall eingetreten wäre. Er fuhr fort:

„Das Kind dieses Hauses ist während der letzten Jahre von mancherlei Krankheit heimgesucht gewesen. Es ist nun, um seine Gesundheit zu kräftigen, in den warmen, sonnigen Süden hinunter, in die Berge und ihre reine Luft.“

Voewengard warf einen gehässigen Blick auf Hans Köhne, der gar nicht nach ihm hinsah, sondern durch den großdäbigen Fliederstrauch, der vor ihm auf dem Tisch stand, verträumt zu Helene hinüberblickte.

„Es ist sehr bedauerlich, daß die Verhältnisse der Mutter zwingen, dieses Kind fremden Händen anzuvertrauen, den notwendigen männlichen Schutz für den wachsenden Knaben in einem Fremden zu suchen. Schicksal hat es gewollt, daß dieser Knabe seines natürlichen Schutzes beraubt worden ist. Hoffen wir, daß er und trotzdem geheilt wiederkehrt, und leeren wir darauf aus: Bläser: Hans von Verlich, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Einen Augenblick herrschte beklommene Stille an der Tafelrunde. Nur der Professor, der gar nicht auf gehört hatte, was Voewengard gesprochen, sondern in Gedanken mit seinem neuen Steinbund beschäftigt gewesen war, stieß mit ihm an und dankte ihm im Namen seines Enkels.

(Fortsetzung folgt.)

denen in Petersburg, das jedoch nicht von ihm bewohnt wird, Dämpfe von verschüttetem Benzin. Die Explosion zerstörte den Fahrstuhl des Hauses und die zur Wohnung des Obersten Ostroffinoß führende Treppe. Die französische Lehrerin der Kinder des Obersten, die nach der Stunde im Fahrstuhl herunterfahren wollte, wurde getötet. Weitere Opfer gab es nicht. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteilspruch im Prozeß Schiffmann. Nach mehrmonatiger Verhandlung wurde am Mittwoch das Urteil im Prozeß des Grundstückspekulanten Schiffmann gesprochen. Der Angeklagte wurde wegen fortgeführten vollendeten Betruges zum Schaden der Vereinsbank Frankfurt a. O. zu drei Jahren neun Monaten Gefängnis und wegen versuchten Betruges in einem Falle zu sechs Monaten Gefängnis, zusammengezogen zu vier Jahren Gefängnis, 3000 M. Geldstrafe oder weiteren 300 Tagen Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Fünf Monate wurden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Trocknen von Obst. Das Trocknen von Obst geschieht mit Hilfe von künstlicher Wärme und zwar im Haushalt z. B. nach dem Kochen auf dem Herde oder in einer schwach erhitzten Ofenröhre, indem man das Obst auf einem reinem Blech, einem mit Draht durchzogenen Rähme oder einem Drahtsieb ausbreitet. Auf dem Lande benutzt man hierzu ebenfalls auch die Backöfen nach dem Brotbacken. Je wasserreicher das Obst ist, um so geringer muß die Anfangstemperatur beim Trocknen sein, damit die Früchte nicht plagen und der Saft nicht ausläuft. Saftreiches Obst braucht naturgemäß längere Zeit zum Trocknen als saftarmes: gegen Ende der Trocknung kann man die Erwärmung steigern. Auf diese Weise werden getrocknet: Blaubeeren, süße und saure Kirichen, Pflaumen, Birnen und Äpfel; letztere vertragen jedoch von Anfang an eine größere Wärme. Zuckerreiche Früchte, wie z. B. süße Kirichen, trocknen leichter als zuckerarme. Die etwas weichen Feld- und Sommerbirnen dürfen nicht zuvor geschält werden, sondern werden mit der Schale getrocknet. Zum Trocknen ganz besonders zu empfehlen sind ausgewaschene Halläpfel, die in bekannter Weise (durch Schneiden in Stücke usw.) zum Trocknen vorbereitet werden. Vor dem Aufbewahren muß das Obst durchaus trocken sein.

Gesundheitspflege.
Feigen als Mittel gegen Brandwunden und Geschwüre. Auseinandergeschnittene Feigen eignen sich nicht nur als ausgezeichnet wirkende Umschläge bei kleinen Geschwüren, sondern sie geben auch bei Brandwunden Umschläge von guter Wirksamkeit.

O diese Fremdwörter!
Ein Nebel hat der deutsche Mann!
Er wendet gern ein Fremdwort an,
Und wenn man's deutsch auch sagen kann,
Er wendet doch ein Fremdwort an.
Er im-po, dest, deponiert,
Er iso, gratu, desliert,
Er da, zi, dit, und debütiert,
Er do, for, inspi, erzziert,
Er igno, inle, inspiriert,
Er bombar, degra, explodiert,
Er bug, gen, fri- und amüsiert,
Er dekla, bla- und anmisiert!
O du versigte Ier-erei!
Der Teufel hol' die Ziererei,
Die Sprachenruinlererei
Und Bildungsparadiererei!
— Ach, Goethe, hättest du's erseht,
Wie man die Sprache jetzt verwahrt,
Mit welchen Broden sie durchweht,
Du hättest deinen Faust verbessert:
„Es lezt der Mensch, so lang er frecht“.
Jugend.

Das Gedicht stammt aus der vortrefflichen Sammlung „Deutscher Sprache Grenztranz“. Dichterische Zeugnisse zur Geschichte des Lebens und der Entwicklung, der Wertung und des Machtgebietes unserer Muttersprache gesammelt und erläutert von Universitätsprofessor Dr. Paul Pietsch in Greifswald. Es ist im Verlage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erschienen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. (WTB. Amtlich.) Am 11. J hat eines unserer Unterseeboote in der Nord einen englischen Hilfskreuzer von etwa 70 Tonnen vernichtet. An demselben Tage wurden der englischen Ostküste durch U-Bootsangriffe drei bewachte englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefangen genommen und in Gefangenschaft erbeutet.

London, 14. Juli. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Fischersfahrzeuge „Florence“, „D'houffe“, „Marzem“ und „Succes“ sind von einem Untertorseeboot verjert worden. Die Befahrungen der drei genannten wurden von dem Schiffe „Whitby“ gefangen.

Das Tauchfrachtboot „Bremen“.
London, 14. Juli. (W.B.) Die Exhange Telegraph Company meldet aus Rio de Janeiro: Die Zeitung „Rua“ berichtet, daß in Rio die Nachricht eingetroffen das Tauchboot „Bremen“ könne dort binnen 3 Tagen erwartet werden.

Die ersten Portugiesen für die Westfront.
Bern, 15. Juli. (WZ.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag, daß die ersten portugiesischen Truppen nach Boreaux verschifft werden und die Westfront bestimmt sind.

Wettervorhersage für Sonntag, den 16. Juli: 2
änderlich, vereinzelt Regenfälle, für die Jahreszeit t
Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Aloje, Herb

Bekanntmachung

(Nr. W. III. 300/6. 16. R. R. A.)

betreffend Beschlagnahme und Bestands- erhebung von Flach- und Hanfstroh.

Vom 12. Juli 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlich Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeanordnungen auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357), in Verbindung mit den Ergänzungsbeschlagnahmungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778*) und jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften, betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684**) bestraft wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

§ 1.

Beschlagnahme.

Alle im Reiche angebauten Flach- und Hanf des Jahres 1916 wird mit der Trennung vom Boden beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erstreckt sich nur auf den Halms (Flachs-, Hanfstroh, Strohhalms, Strohhalms, Flach- bzw. Hanf im Stroh), jedoch nicht auf die Frucht (Heu). Ferner werden alle vorhandenen alten Bestände und etwa noch zur Einfuhr nach Deutschland gelangendes Flach- und Hanfstroh, letzteres mit dem Zeitpunkt seines Eintreffens im Reichsintande, beschlagnahmt.

§ 2.

Bearbeitungsurlaub.

Das Rosten des Strohs und das Ausarbeiten der Faser im eigenen Betriebe ist gestattet.

§ 3.

Auslieferungsurlaub.

Röst- und Ausarbeitungsanstalten dürfen ausgearbeitete Faser aus Beständen früherer Ernte bis zum 1. August 1916 auf Verläufe, welche vor Veröffentlichung dieser Bekanntmachung abgeschlossen sind, an Bastfaser-spinnereien und -seilereien liefern.

§ 4.

Verkauf an die Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H.
Der Verkauf der beschlagnahmten Gegenstände sowohl im rohen als auch im ganz oder teilweise bearbeiteten Zustande ist, abgesehen von der Bestimmung des § 3, nur an die Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H. Berlin W 56, Markgrafenstraße 36, oder an Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Aufkaufes der beschlagnahmten Gegenstände erhalten haben. Anträge auf Erteilung eines derartigen Ausweises sind durch Vermittlung der Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H. an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu richten.

Sobald eine Einigung über den Kaufpreis nicht zustande kommt, findet Enteignung statt. Bleibt alsdann der Preis streitig, so entscheidet das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf gemäß §§ 2 und 3 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915.

Die Vorschriften des § 5 der Bekanntmachung vom 26. Mai 1916 Nr. W. III. 1500/4. 16. R. R. A. finden auf die durch vorliegende Bekanntmachung beschlagnahmten Gegenstände keine Anwendung.

§ 5.

Bestandsmeldung.

Die Besitzer von Flach- und Hanfstroh (geröstet oder ungeröstet) sind verpflichtet, ihre Bestände früherer Ernten am 1. August 1916 der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu melden. Zur Meldung sind die amtlichen Vordrucke Nr. 157 b zu benutzen, welche bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 10, anzufordern und nach ordnungsmäßiger Ausstellung frankiert an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. III, einzusenden sind. Auf Verlangen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung haben alle von der Beschlagnahme Betroffenen Auskunft über Menge, Art und Verlauf ihrer beschlagnahmten Bestände zu erteilen.

§ 6.

Lagerbuch.

Über alle beschlagnahmten Vorräte alter und neuer Ernte ist nach Einbringung der Ernte ein Lagerbuch zu führen, aus welchem die Vorräte sowie alle Veränderungen derselben ersichtlich sind. Ist ein derartiges Lagerbuch bereits vorhanden, so kann dasselbe weiterbenutzt werden. Besitzer von Flach- und Hanfstrohvorräten (geröstet oder ungeröstet), welche weniger als 1000 kg betragen, brauchen ein Lagerbuch nicht zu führen.

§ 7.

Ausnahmen.

Ausnahmen von dieser Bekanntmachung können durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin bewilligt werden. Schrift-

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beseitigt, schenkt, beschädigt oder zerstört, veräußert, verkauft oder sonst in anderer Weise veräußert, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

liche, mit eingehender Begründung versahene Anträge sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sektion W. III, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 10, einzureichen.

§ 8.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 12. Juli 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen.

Herborn, den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Berordnung

betreffend Einführung von Reisbrotheften.

Auf Grund des § 47 ff. der Brotgetreideverordnung vom 28. Juni 1915 bzw. 29. Juni 1916 sowie der Anordnung des Landesgetreideamts vom 26. Juni 1916 wird in Ergänzung der Kreisverordnung vom 18. Januar 1916, Kreisblatt Nr. 20, für den Distrikt folgendes angeordnet:

§ 1. Zur besseren Brotversorgung im Reiseverkehr gibt das Landesgetreideamt (schwarz-weiße) Reisbrothefte mit Gültigkeit für das preussische Staatsgebiet aus.

Jedes Reisbrotheft enthält 40 Reisbrotmarken, von denen je 20 auf 40 und je 20 auf 10 Gramm lauten. 250 Gramm Brot stellen den zulässigen Tagesverbrauch dar. Der Bezieher des Reisbrotheftes kommt also in den Besitz von Bezugsscheinen für 4 Tage. Die Einlösung dieser Bezugsscheine ist an eine bestimmte Zeit nicht gebunden.

§ 2. Die Reisbrothefte werden von den Bürgermeistern ausgegeben. Der Empfänger hat dabei entweder 800 Gramm Mehl pro Reisbrotheft von seiner Brotkarte zurückzugeben bzw. von seinem Brotbuch abschreiben zu lassen, oder es werden ihm bei direkter Mehlverteilung 800 Gramm Mehl pro Reisbrotheft an der nächsten Mehlzuteilung geteilt.

Selbstverfolger haben für jedes Reisbrotheft 1000 Gramm Brotgetreide bzw. 800 Gramm Mehl an die Gemeinde abzuliefern.

§ 3. Auf einen längeren Zeitabschnitt als 3 Wochen sollen Reisbrothefte nicht verabsolviert werden. Reisende, die über 3 Wochen hinaus von ihrem Heimatsort abwesend sein wollen, müssen sich, wie bisher, einen Brotkarten-Abmeldefchein beschaffen. Andererseits bedarf es für Reisen, soweit sich der Reisende mit Reisbrotheften verforat hat, nicht mehr der Ausstellung eines Brotkarten-Abmeldefcheins.

§ 4. Gast- und Schankwirte dürfen Brot und Backwaren künftig nur noch gegen Reisbrotheft abgeben. Sie haben die Abschnitte zu sammeln und der Gemeindebehörde vor Ende eines jeden Monats abzuliefern.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden nach § 57 der Brotgetreideverordnung vom 28. Juni 1915 bzw. 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 12. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

A. B. Daniels.

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß Anträge auf Ausstellung von Reisbrotheften in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuss) zu stellen sind. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß bei der Ausstellung dieser Hefte dem Empfänger in seinem Brotbuch die Brotverforung für 4 Tage in Abzug gebracht wird.

Die Gast- und Schankwirte werden auf § 4 vorstehender Verordnung noch besonders hingewiesen. Die für sie ausgestellten Brotbücher werden in den nächsten Tagen eingezogen.

Herborn, den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Eine Partie Maisbrot und Gerstebrot

kann an Schweinebesitzer abgegeben werden. Reflektanten wollen sich in Zimmer Nr. 6 des Rathauses melden.

Herborn, den 14. Juli 1916.

Der Wirtschaftsausschuss.

Bekanntmachung.

Die rückständige Staats- und Gemeindesteuer für das erste Quartal 1916, Schulgeld für dieselbe Zeit und alle sonstigen Gemeindeabgaben sind binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 13. Juli 1916.

Die Stadtkasse.

A. B. Weber.

Herborn. Donnerstag, den 27. Juli 1916:

Bieh- und Krammarkt

Bekanntmachung.

Durch Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 sind die Bestimmungen des 1. Januar 1916 ab folgenden Änderungen in den Bestimmungen über die Invaliden-Hinterbliebenenversicherung eingetreten.

1. Die Altersrente wird bei Vollendung des 70. Lebensjahres fällig.
2. Die Waisenrenten sind für alle Waisen verstorbener Versicherten gleich hoch: Sie tragen je drei Zwanzigstel des Grundbetrags der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Waise zur Zeit seines Todes bezog oder bei seiner Invalidität bezogen hätte (bisher nur für eine der drei Zwanzigstel und für die übrigen je ein Zwanzigstel). Dazu kommt, wie bisher, für jede der drei Zwanzigstel von jährlich 25 Mark.
3. Die in den §§ 1294 und 1295 bezeichneten Grenzen (Witwen- und Waisenrenten) werden höchstens einviertel so hoch als die Invalidenrente des Verstorbenen; Waisenrenten zusammen höchstens so hoch als diese Invalidenrente) festgesetzt.
4. Die Kinderzuschüsse für Invalidenrenten (je ein Zehntel der Rente) werden auch bei dem handensein von mehr als 5 Kindern (bisher nur bei 5 Kindern für höchstens 5 Kinder) gewährt.

In allen Fällen, in denen Renten bei dem 1. Januar 1916 festgesetzt sind, die sich nach den vorstehenden neuen Bestimmungen höher berechnen würden, erfolgt von Amtswegen eine anderweitige Berechnung und entsprechende Nachzahlung an die Berechtigten. In diesen Fällen bedarf es einer Antragsstellung nicht. Dagegen sind wegen der auf Grund der neuen Bestimmungen früher als bisher fällig werdenden Rentenansprüche die Anträge bei den Herren Bürgermeistern zu stellen.

In Verbindung mit den Rentenaufhebungen ist das neue Gesetz eine Beitragsanhebung vorsehrieben. Sie wird am 1. Januar 1917 in Kraft treten und beträgt für jede Lohnstufe 2 Pf. mehr. Die Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt über die Höhe der im Distrikt zu entrichtenden Versicherungsbeiträge erfährt daher vom 1. Januar 1917 ab die Veränderung, daß für die Beitragsklassen 1, 2, 3, 4 und 5 statt der bisherigen Beiträge von 16, 24, 32, 40 und 48 Pf. die Beiträge von 18, 26, 34, 42 und 50 Pf. zu zahlen sind. Die Beitragsmarken alten Wertes dürfen für Reisen nach dem 1. Januar 1917 nicht mehr verwendet werden. Wer dann noch Marken alten Wertes hat, kann sie in den Postanstalten umtauschen. Dieser Umtausch ist aber frühestens innerhalb zweier Jahre nach dem 1. Januar 1917 erfolgen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, bestehendes in geeigneter Weise zur Kenntnis der Gemeindebewohner zu bringen.

Dillenburg, den 11. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kgl. Versicherungsausschusses.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Schlachtbücher für Metzger

sind wieder vorrätig.

Buchdruckerei Emil Anding, Herborn.

Gefunden

Ein Damenschirm.
1 blaue Brille
1 Mäse.
Polizei-Verwaltung Herborn.

Modellschlösser

ausf. u. abh.

Herrn Bömpfer, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Juli 1916.

(4. n. Trinitatis.)

Herborn.

Borm. 1/10 Uhr:
Herr Professor D. Knob.
Lieder: 5. 32.
Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. und 3. Pfarrei.
1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Lied: 24.
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus

Dillenburg.

Bormittags 8 Uhr:
Rath. Königs v. Oberhess.
Borm. 9 1/2 Uhr:
Herr Pfarrer Carl Weber.
Christenlehre für die weibliche Jugend
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus
Freitag 8 1/2 Uhr: Schul- und Vereinsversammlung
Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Weber.
Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.
Donnerstag abends 9 Uhr:
Kriegsbeiratsung in der Kirche.

Herr Pfarrer Carl Weber.
Freitag 8 1/2 Uhr: Schul- und Vereinsversammlung
Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Carl Weber.
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus
Freitag 8 1/2 Uhr: Schul- und Vereinsversammlung
Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Carl Weber.